

Notfalls auch Helden

Theaterhaus Frankfurt: „In einer Winternacht“

Das Menschen- und Fellknäuel auf der Eischolle besteht aus Mutter, Sohn, Schaf und Hund. Die Szene spielt in Island, aus gewissen nüchternen Erwägungen muss der Sohn für eine Weile allein zu Hause bleiben. Er soll das Schaf hüten, der Hund soll ihn hüten, und schon ist das Schaf weg, der Sohn hinterher, der Hund hinterher. „In einer Winternacht“ des englischen Kindertheaterautors Charles Way erzählt eine klassische Initiationsgeschichte von Mut, Bewährung, Solidarität und Noblesse. Dies geschieht im Theaterhaus Frankfurt (und für Kinder ab 6 Jahren) aber wunderbar lässig und im Vorübergehen in einer Geschichte, die plausibel, helle und individuell erzählt ist.

Regisseur Taki Papaconstantinou und das Theaterhaus Ensemble zeigen zugleich ein Fantasietheater und entzückende Jedermann-Menschen und Allerwelts-Tiere. Im Zuge eines nordnächtlichen Pfingstwunders können sie sich zwischendurch verstehen. Auch Trolle treten auf. Man ahnte schon länger, dass in Island Dinge möglich sind, an die wir gar nicht erst zu denken brauchen. Aber zugleich macht sich eben Michael Meyer großartig unangestrengt zum kleinen Jungen, der sich nicht sicher ist, ob seine Eltern (hier vertreten durch seine Mutter, Uta Nawrath) ihn noch mögen, der seiner künftigen Rolle als großer Bruder ambivalent entgegenseht und nicht scharf darauf ist, ein Schaf zu suchen. Susanne Schyns muss nur einmal quer kauen, damit man versteht, dass sie das Schaf ist (sie hat dazu eine Wuschelperücke auf, vielleicht sehen Schafe in Island so aus, jedenfalls kann man hinterher zu Hause gut Verkleiden spielen). Günther Henne ist ein Hund, der seinen Job macht, aber nur, wenn es nicht anders geht. Dass er gelegentlich mit dem Schaf verwechselt wird, ist kränkend, aber nicht überraschend. Alle benehmen sich grundsätzlich wie normale Menschen, nicht humorlos, nicht überengagiert, notfalls heldenhaft. Meckern, heulen, lamentieren, so sind wir. Jule Dohrn (Bühne) und Gesine Habermann (Kostüme) zeigen haargenau genug, den Rest übernehmen die Darsteller so wirkungsvoll, dass das Erscheinen der Trolle für kleinere Panikanfälle im Publikum sorgt.

Dass einem das sozialgestörte Rentier mit der Gitarre so bekannt vorkommt, liegt daran, dass es sich um den Musiker Martin Lejeune handelt, der für die coolste Bühnenmusik weit und breit sorgt. Eine tolle Stunde, und, äh, den Kindern scheint es auch ganz gut gefallen zu haben.

Judith von Sternburg

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.12.2013

Alleingelassen

"In einer Winternacht"

Das muss ein Märchen sein. Welche Eltern würden denn ihren großen, aber eben doch nicht so großen Jungen ganz allein in einer verschneiten Hütte zurücklassen? Nonnis Mutter lässt ihn zurück, weil sie, hochschwanger, zu Fuß in die nächste Stadt gehen muss, um sein neues Geschwisterchen zur Welt zu bringen. Der Vater ist mit der Schafherde weit draußen im Gelände, und ein Schneesturm droht. Nonni also bleibt zurück, allein in einer Winternacht.

Ganz allein allerdings ist er nicht in Charles Ways von isländischen Sagen inspiriertem Kinderstück "In einer Winternacht", das jetzt vom hauseigenen Ensemble am Frankfurter Theaterhaus gezeigt wird. Denn der Hirtenhund Tigull und Gullbra, das Lieblingsschaf des Vaters, sind bei ihm in der Hütte. Nonni soll auf die beiden aufpassen. Oder ist es umgekehrt?

Nonni (Michael Meyer), das deuten Way und Regisseur Taki Papaconstantinou an, ist auch vorher schon oft allein. Er spricht mit Kochtopf und Kochlöffel, die in seiner Phantasie weit mehr Gefühle zeigen als die eher strenge Mutter (Uta Nawrath) und der vollends abwesende Vater. Immerhin, kaum ist der nächtliche Schneesturm abgeflaut, geschieht das Erstaunliche: Plötzlich kann Nonni auch mit dem Hund Tigull reden! Günther Henne als Hund und Susanne Schyns als Schaf Gullbra wechseln bravourös ins Tierfach - vom nervösen Japsen bis zum langmütigen Wiederkäuen bei offenstehendem Mund.

Gesine Habermann hat die beiden in raffinierte Kostüme gesteckt, die den Rollenwechsel offenbar noch beflügeln. Auch sonst bemühen sich das Ensemble und Papaconstantinou, der recht geradlinig erzählten Geschichte Ways, die eher wie ein Bilderbuch als wie ein Stück wirkt, zu mehr Lebendigkeit zu verhelfen. Der Musiker Martin Lejeune, als Hirsch mit Zweig-Geweih gekleidet und auch sonst recht lustig in seiner Lakonik, komponiert eingespielte Klänge und seine Live-Gitarre zu einem anregenden Soundtrack, parliert mit falschem isländischem Akzent und erinnert dabei ein bisschen an Wolfgang Müllers Album "Mit Wittgenstein in Krisuvik".

Die Trolle von Eis und Feuer, denen Nonni begegnet, obwohl er eigentlich gar nicht an Trolle glaubt, sind furchterregende Bergwesen, die so plötzlich aus den schwarzen Kulissen auftauchen, dass das Publikum von sechs Jahren an durchaus kurz zusammenfährt. Beinahe erfriert Nonni bei seiner Suche nach Gullbra, die ihm ausgebüxt ist, auf dem eisigen Vulkanberg. Aber nur beinahe. Und auch "In einer Winternacht" gewinnt nur beinahe an Dramatik. Es bleibt ein schlichtes Wintermärchen. Mit gutem Ausgang - und der Hoffnung, dass die Kinder im Publikum niemals, wie Nonni, allein in einer Winternacht gelassen werden.

EVA-MARIA MAGEL

Nächste Vorstellungen für Kinder von sechs Jahren an heute um 14.30 Uhr, am 13. Dezember um 11 Uhr und am 15. Dezember um 15 Uhr, weitere bis 22. Dezember.